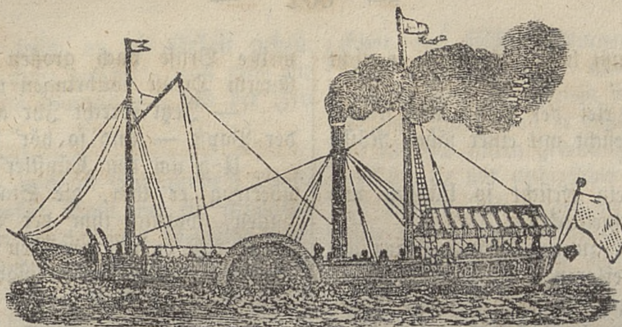
№ 75. Donnerstag, am 24. Juni 1847.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preußen und die angrenzenden Orte.

Raphael und Michel Angelo.

(Fortsetzung.)

XI.

Im Vatikan saß Papst Julius in einem Sessel von vergoldetem Schnitzwerk, ließ einen Rosenkranz durch die Finger gleiten und blickte unruhig nach der Thüre, so oft er Schritte vor derselben hörte; nach einer Weile trat der Kardinal Bembo bei ihm ein.

— Habt Ihr noch nichts von Angelo gehört? rief er ihm hastig entgegen. — Ich fürchte fast, daß unser rascher Graf diesmal zu langsam gewesen ist.

— Er läßt ihn nicht aus Rom, meinte der Kardinal — doch wäre es besser, sich nicht so sehr um den Mann zu bemühen; sein Stolz wird in der einen Wagschale steigen, während wir in der andern sinken.

— Der Herrscher wägt sich nie mit dem Beherrschten, entgegnete Julius hochfahrend — doch will er ihn zuweilen durch Gnade und durch Verzeihung erheben; und das will auch ich, wenn er reuig wiederkommt.

— Der Angelo bereut nicht.

— Wenn ich statt Papst zu sein, der Meister Buonarotti wäre, so würde ich es können.

— Eure Heiligkeit mag mir verzeihen, aber ich glaube es nicht, sagte der Kardinal mit einem ungläubigen Lächeln, das der Papst für diesmal nicht beachtete.

— Ihr kennt mich wenig, sagte er milder, als es sonst seine Gewohnheit war, denn es lag ihm gar viel daran, des Meisters wieder habhaft zu werden, drum hoffte er was er wünschte. — Der Angelo kommt wieder, fuhr er fort — und wenn er fühlt was er gethan hat, so soll ihm auch die ihm widerfahrene Kränkung reichlich ersetzt werden. Ich weiß zu strafen, aber auch zu lohnen.

— Gebt ihm den Bau der Peterskirche.

— Der ist vergeben, doch habe ich andere große Werke für ihn bestimmt. Wenn nur der Starrkopf erst wieder da wäre.

Ein Kämmerling, der jetzt den Maler Sanzio von Urbino meldete, erhielt Befehl, ihn sogleich einzulassen, und kaum hatte Raphaels Fuß die Schwelle des päpstlichen Gemachs beschritten, so fiel ihn der Papst auch gleich mit der Frage an, ob er nichts von Angelo gehört habe. Als Raphael schwieg, gerieth er in Eifer und rief mit der ihm eigenen Heftigkeit:

— Was wißt Ihr von ihm? sprecht, ich will von dem Buonarotti hören.

— Heiliger Vater, sagte Raphael, indem er näher trat — Graf Castiglione wird Euch Botschaft bringen.

— Er bleibt lange, sehr lange, sagte Julius, und zerrte dabei so heftig an dem Rosenkranz, daß die seidene Schnur zerriß, und die Perlen und Korallen, woraus er bestand, klirrend auf den Fußboden rollten.

— Würdet Ihr verzeihen, hob darauf Raphael sondirend an — wenn Angelo vor Euch erschiene?

— Ja, wenn er reuig und gefangen kommt. So war mein Wort, das Ihr selbst gehört habt.

— Wenn er das gewußt hätte, so wäre er nicht aus Rom gegangen . . .

— Also ist der fort? rief der Papst von seinem Sessel aufspringend, das Gesicht mit einer jähen Röthe überzogen.

Der Raphael machte ein Gesicht so kläglich wie ein Leichenbitter und sagte achselzuckend:

— Wenn er nur nicht zu dem König Franz gelangt, sonst ist er für uns verloren.

— Ha! er soll sich's unterstehen! rief der Papst, indem er zornig mit dem pantoffelbekleideten Fuße stampfte — ich lasse ihn zurückholen, wo er auch ist. Selbst bei dem Großsultan wäre er vor meinem mächtigen Zorn nicht sicher, wenn er sich herausnähme, einem Andern zu dienen, da ihn Julius will. Glaubt Ihr, daß er das wagen wird?

Raphael schwieg; da aber der Papst diese Frage dringender wiederholte, so sagte er:

— Liebe und Achtung zum heiligen Vater wird in ihm erwachen, bevor ihn so frevelhafter Muth ergreift. Wie ich glaube, wird er freiwillig zurückkommen und sich schweigend Eurer Gnade unterwerfen.

— Das wollte ich selbst als guter Freund ihm rathen, sagte der Papst, indem er sich wieder niedersetzte — und ich wollte, Ihr hättet's ihm auch gerathen, Meister Raphael.

— Es ist auch geschehen.

Das gefiel dem Papst, daß er den Feind gewarnt hatte. Er warf einen wohlwollenden Blick auf den jungen Mann und sagte:

— Und was erwiederte er darauf?

— Er schwieg und packte seine Sachen ein.

— Unerhörter Trotz! rief der Papst im höchsten Zorn. — Kommt er mir wieder, so kostet's ihm den Kopf.

Und wie gerufen, erschien in diesem Augenblick Graf Castiglione mit dem unbändigen Meister in dem päpstlichen Gemach. Der Graf warf sich vor dem Kirchenfürsten auf die Kniee und rief: Seht hier den Angelo zu Euern Füßen, heiliger Vater! — Aber Buonarotti drängte ihn hinweg.

— Steht auf, Herr Graf, hier bin ich selbst! sagte er, und ließ sich ehrfurchtsvoll auf die Kniee nieder.

Der Papst schwieg und blickte ihn zornvoll an.

— Verzeiht diesem Mann, er ist ein Künstler! sagte der Kardinal Bembo zu Seiner Heiligkeit.

Es lag eine Welt von Vorwürfen in dem zürnenden Blick, den Julius auf den vorlauten Kardinal warf, der ihm das erste Wort genommen hatte; jetzt konnte er dem Meister nichts mehr sagen, konnte ihm nur noch winken, und so reichte er ihm dann zum Zeichen der Gnade seinen Pantoffel zum Kusse hin. Aber ohne sich im geringsten um den dargereichten Pantoffel zu bekümmern, langte Angelo ohne Umstände nach der Hand des Papstes und sagte:

— Heiliger Vater, laßt Eure Hand fühlen, wie meine Brust nach großen Werken schlägt, die ich in Euerm Dienst vollbringen möchte.

— Jetzt sprecht Ihr anders, Herr Grobian! sprach der Papst — und so hör' ich's gerne.

Und um den Künstler gleich beim Wort zu halten, übertrug er ihm, die Statuen zu seinem Grabmal zu hauen, worauf ihm der Angelo das Versprechen ablegte, daß er sich bemühen wolle, sie Beide durch dieses Grabmal unsterblich zu machen. Hierauf richtete Julius das Wort an Castiglione.

— Graf! sagte er — ich danke Euch für den Dienst, daß Ihr mir den Ausreißer wiederbrachtet; Ihr hattet diese Nacht viel Mühe; zum Lohn sollt Ihr nun den Angelo an die Kette legen, die er aus meiner eignen Hand verschmähte.

Castiglione nahm die Kette aus der Hand des heiligen Vaters, und sie dem Angelo umhängend, ermahnte er ihn, diese Kette ein Liebesband sein zu lassen, das ihn durch Dankbarkeit an den Geber fesselte. Der Meister verlangte, daß der Graf an seiner Statt, auch seinen Dank aussprechen solle, er gab sich aber gleich zufrieden, als ihn Castiglione versicherte, daß ein Julius keinen Dank verlange.

Raphael, der bis jetzt ein stummer Zuschauer gewesen war, trat nun an den Papst heran, und sagte zuversichtlich: Wo Alles mit Huld begnadigt wird, fleh' auch ich um eine solche, heiliger Vater!

— Ich stehe in Eurer Schuld, gab ihm Julius wohlwollend zur Antwort — Ihr sollt der nächste zum rothen Hut sein.

— Vergönnt mir eine andere Gnade, sagte Raphael mit Wärme. — Nehmt mir den Riß der St. Peterskirche wieder ab, und gebt ihn dem rechten Mann, dem Buonarotti.

Julius sah den jungen Mann mit stiller Bewunderung an und sagte dann:

— Wahrlich, Raphael! Ihr verdient Kardinal zu werden. Es sei Euch denn vergönnt, an meiner Statt nach Euerm Sinn zu handeln.

Da zog Raphael freudebebend den Riß des Petersbaues unter seinem Gewande hervor, überreichte ihn dem Angelo und bat ihn, seinen wahren Freund in ihm zu erkennen. Dem rauhen Meister war es zum ersten Male ganz weichmüthig um das Herz und in seinen Augen perlte es wie Thränen.

— Ich danke Euch Allen, sagte er endlich gerührt — denn wem von Euch wäre ich nicht auf immer viel Dank schuldig! Aber nun kommt, daß wir die Zeit gebrauchen, damit wir dereinst unangetastet von der Zeit bleiben.

Der Papst ertheilte Allen seinen Segen, dann bemächtigte sich der Graf des Raphaels und Angelos, erklärte den Tag für einen Feiertag, die Künstler für seine Gäste und nahm Beide mit sich fort Der Kirchenfürst aber, als er mit dem Kardinal Bembo allein geblieben war, sagte zu diesem:

— Auch wir wollen frisch an die Arbeit gehen. Der Angelo hat mir an's Herz geredet: man muß die Zeit gebrauchen, um dereinst unangetastet von der Zeit zu bleiben.

XII.

Fornarina befand sich noch in Castiglione's Wohnung. Sie trat in den großen Saal, der ein großartiges, von der reinsten Luft durchwehtes Gewölbe war, von dessen Decke die schönsten Farben herab glänzten. Reiche Kunstschätze waren darin aufgehäuft. Fornarina blieb betrachtend vor einem Gemälde von Corregio stehen, auf welchem Leda mit ihren Nymphen in einem durchsichtigen See badete; die grüne Waldnacht hüllte die weißen Leiber in ein trauliches Halbdunkel ein. Ein Schwan flog durch die Wipfel der Bäume und Leda blickte zu dem Vogel empor, als wolle sie ihn einladen, sich ebenfalls in die kühlende Fluth zu tauchen. — Von dem Gemälde wurden Fornarinas Gedanken natürlicherweise auf ihren lieben Maler hingeführt. Sie fragte sich, ob er sie denn ganz verlassen habe, weil sie an seiner Liebe gezweifelt hatte! Plötzlich ward es ihr unheimlich in dem großen Saal, in dem sogar ihre leichten Tritte einen Widerhall fanden; sie sehnte sich von ganzem Herzen mit ihrem Raphael in das traute Kapellchen zurück . . . aber er kam nicht sie zu erlösen.

Jetzt blieb sie vor einem Marmorblock stehen, der ein bloßer Rumpf war; aber es war der berühmte Torso des Herkules, von dem Athener Appolonius, dem Sohne des Nestors, dessen Formenschönheit ohne Gleichen war. Fornarinas Mündchen verzog sich zu einem spöttischen Lächeln.

— Was doch die großen Herren nicht Alles haben! dachte sie für sich — mein Pflegevater Flavio würde einen Trog aus dem Steinklumpen gemacht haben, der hier hochgeehrt im Prunkgemach steht! . . . Nein, da lobe ich mir unser einfaches Leben. Ein Blümchen am Wiesenquell gebrochen, der Morgenthau durch den mein Fuß mit dem Geliebten wandelt, ist doch viel schöner, als die geschminkte Pracht dieser Teppiche.

Mit einem Male erblickte sie einen Spiegel, der ihr ihr Bild vom Kopf bis zu den Füßen wiedergab; das schien ihr das brauchbarste Stück in dem ganzen Saal zu sein; sie blickte mit Lust hinein, obgleich sie bemerkte, daß die schlaflose Nacht und die Aufregung ihr die Rosen von den Wangen gebrochen hatten. Sie war blaß und das Haar flatterte ihr noch ungeordnet um die Schläfe; daher zog sie einen Kamm aus der Tasche und begann es zu kämmen und zu flechten, bis es die Stirne rein umschloß, wie es ihr Raphael liebte, und den Knoten umwand sie mit einem rothen Band. — So ist es schön! flüsterte sie leise, als sie fertig war, und betrachtete sich nochmals mit mädchenhaftem Wohlgefallen; dann fiel ihr Blick auf einen grünseidenen Vorhang, der dem Spiegel gegenüber, irgend ein Kunstwerk zu verhüllen schien. Von weiblicher Neugierde getrieben, eilte sie darauf los und erblickte . . . ihr eignes Bildniß, das der Graf schon am frühen Morgen aus seinem Zimmer hieher hatte versetzen lassen. Ein Weheruf entfuhr ihren Lippen, als sie nun mit eigenen Augen sich überzeugt hatte, daß er das Bild, das er sonst Niemand erblicken ließ, das er für sich allein gemalt hatte, wirklich weggegeben. Es erfüllte sie mit unsäglicher Wehmuth, hier im Prunksaal zu hängen und dulden zu müssen, daß man sie beschaue. Sie war eben im Begriff den Vorhang wieder zuzuziehen, als Castiglione mit Raphael und Angelo eintrat. Fornarina stand erschreckt, das Zugseil noch in der Hand haltend; aber kaum hatte sie Raphael erkannt, als sie ihm vorwurfsvoll entgegen rief:

— Schaue her und sage, ob Du mich noch liebst.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Talma begegnete eines Tages einem alten Collegen, dem Schauspieler Plaisance, der sich ohne Engagement in den mißlichsten Umständen befand. — „Wie geht's?" fragte Talma. — „Schlecht, ich bin alt und schwach." — „Du warst immer bei der Hand, wenn es meinem Benefiz galt, nahmst Du mit den undankbarsten Rollen vorlieb. Da hast Du meine Karte, besuche mich morgen früh." Mit der Karte schob er ihm ein Goldstück in die Hand. Am andern Tage fand sich der Schauspieler bei Talma ein. Dieser führte ihn in seine Bibliothek und zeigte auf einen Schrank voll unaufgeschnittener Bücher. — „Du mußt mir alle diese Bücher aufschneiden; doch ich bin nicht reich und kann Dir dafür nicht mehr als fünf Francs täglich geben. Aber übereile Dich nicht, denn ich habe Zeit." — Als Plaisance fertig war, hatte ihm Talma eine Anstellung verschafft.

Als vor 900 Jahren die Bereitung der Blutwürste in Aufnahme kam, erließ Kaiser Leo folgendes Verbot: „Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Gedärme, wie in Säcke, einpackt, und so als ein ganz gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Es kann unsere kaiserliche Majestät nicht länger zusehen, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung bloß aus Schelmerei freßlustiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zur Speise umschafft, der wird hart gegeißelt, zum Zeichen der Ehrlosigkeit, bis auf die Haut geschoren und auf ewig aus dem Lande verbannt."

Frage: An welchem Orte der Schweiz erkältet man sich am leichtesten? — Antwort: Zwischen den Cantonen Zug und Schwytz.

Auflösung des Kehrworts in No. 74:

Kram — Mark.

Reise um die Welt.

, Die Augsburger Allgemeine Zeitung veröffentlicht folgendes Gedicht Königs Ludwig von Baiern:

Ihr habt mich aus dem Paradies getrieben,
Für immer habet ihr es mir umgittert,
Die ihr des Lebens Tage mir verbittert,
Doch macht ihr mich nicht hassen statt zu lieben.

Die Festigkeit, sie ist noch nicht zersplittert;
Ob mir der Jugend Jahre gleich zerstieben,
Ist ungeschwächt der Jugend Kraft geblieben.
Ihr, die ihr knechten mich gewollt, erzittert.

Mit Dem, wie ihr gen mich seid, gibt's kein Gleichniß.
Die eignen Thaten haben euch gerichtet,
Des Undanks, der Verleumdungen Verzeichniß.

Die Wolken fliehn, der Himmel ist gelichtet.
Ich preis' es das entscheidende Ereigniß,
Das eure Macht auf ewig hat zernichtet.

Das Gedicht ist zur Verherrlichung gewisser Excellenzen geschrieben. —

, In Darmstadt ist die Gräfin v. Görlitz freiwillig verbrannt. Man fand sie in ihrem Schlafzimmer angekleidet, als wenn sie nach Hofe habe fahren wollen; ein prächtiges Atlaskleid und ein kostbarer Perlenschmuck, im Werthe von 20,000 Gulden, umhüllten, halb zerstört und verbrannt, die Leiche. Die Gräfin soll von melancholischer Gemüthsart gewesen und vor Jahren schon sich in einen Teich gestürzt haben, aus dem sie ein Vorübergehender rettete. Sie lebte in ehelicher Isolirung. Bei dem Feuer sind auch eine Partie Staatspapiere, deren Totalwerth auf 100,000 Gulden geschätzt wird, verloren worden.

, Einen hübschen Zug erzählt man sich aus der Herren-Kurie. Die Krankenkasse der katholischen Kirche zu Berlin war in der Nacht vom 12. zum 13. d. erbrochen und um die Summe von 32 Thalern beraubt worden. Fürst Lichnowski, welcher dies erfuhr, forderte die katholischen Mitglieder der Kurie zu einer Unterstützung der Krankenkasse auf. Kaum erfuhren dies die protestantischen Mitglieder, als sie sich sofort zu betheiligen wünschten, und bald waren 126 Friedrichs-d'or zusammen.

, Die Akademie der Wissenschaften in Brüssel hat die deutsche Auswanderung in unserm Jahrhundert und ihren Einfluß auf Sitte und die Lage des mittlern Deutschlands zum zweiten Male zum Gegenstand einer Preisaufgabe gemacht. Da könnte Mancher, der auf den Bierbänken die Sache an den Fingern herzählt, sich ein Biergeld auf Jahre verdienen — sagt die Dorfzeitung.

, Eine kleine Bäckerrevolte hat in Ettlingen stattgefunden. Ein Bäckermeister daselbst, mit Namen Speck, soll gesagt haben, er finde es unchristlich, da die Frucht so abgeschlagen habe, das Brod noch immer so theuer zu geben, er gäbe es wohlfeiler, — worauf ihm andere Bäcker aufgepaßt und ihn durch die Waden geschossen hätten, weshalb nun fünf Theilnehmer an diesem Skandal festgenommen sind. Auch eine tragisch-komische Scene soll sich bei dieser Gelegenheit zugetragen haben. Einer der Gefangenen nahm im Stiefel verborgen einen starken Bindfaden mit und hing denselben Abends, auf ein Zeichen seiner Frau, oben aus dem Gefängnisse heraus; das gute Weib band einen Krug Wein und etwas Essen nebst einem Briefchen an die Schnur, doch als der Mann dieselbe hinaufzog, mußte der Proviant an dem Fenster anderer, unter ihm sitzender Gefangenen vorüber, welche sich kein Gewissen daraus machten, trotz dem Schelten der Frau, sich selbst die liebe Gottesgabe anzueignen.

, Aus dem obern Erzgebirge schreibt man: Im vorigen Jahre noch sind, besage Nachweises des Hauptzollamtes Eibenstock, allein mehr als 800 Centner weißes Brod, nur auf dortiger Straße aus Eibenstock nach Böhmen korbweise getragen worden, ohne daß es einem Bürger eingefallen wäre, darüber nur ein scheles Gesicht zu machen. Jetzt dagegen stehen ganze Schaaren an den Grenzen und bewachen alle Wege mit Aengstlichkeit, daß ja kein Laib Brod heraus nach Sachsen getragen werde. Die Lohnkutscher und selbst die Eilposten werden namentlich auf der Hirschender Straße mit einer solchen Strenge revidirt, sobald der dortige Respicient an dem Einbruchs-Mauthamte zugegen ist, die man nur mit dem gehässigsten Namen bezeichnen kann. Hören wir von Böhmen noch die Bemerkung zu uns öfter herüberschallen: „das kleine Sachsen wollen wir schon noch aushungern," „die Lutherschen H...." rc. und ähnliche schöne Redensarten mehr, so giebt dies Alles Belege mehr dafür, wie tief jene Mehrzahl der Nachbaren noch in moralischer Beziehung zu uns Sachsen steht, die noch niemals Böses mit Bösem vergolten haben.

, Seit zwölf Wochen hielten ein Russe und ein Sachse zu ihrem Vergnügen in einem der ersten Gasthöfe in Luzern sich auf und bezahlten prompt. Kürzlich wurde ihnen von der Kantonspolizei angedeutet, daß sie binnen 24 Stunden den Kanton zu verlassen haben, oder man werde sie durch Landjäger fortführen lassen. Als die Fremden auf der Polizei gegen solches barsches uncivilisirtes Verfahren reklamirten, hieß es, sie haben nun die Stadt lange genug besichtigen können, und sollen sich ein Mal weiter trollen. Es blieb also bei dem Beschlusse. Wenn Etwas als auffallend betrachtet werden darf, so ist es allerdings der Umstand, wie gegenwärtig Jemand zu seinem Vergnügen sich in Luzern aufhalten kann! —

, Das „Oesterreichische Lloyd" wird, in der Aussicht auf die ausführlichen Nachrichten aus Indien und China, vom 1. Juli ab ein großes Format annehmen.

, Am 11. Mai wurden drei junge Mädchen aus dem Dorfe Hamm, auf dem Felde beschäftigt, vom Blitz erschlagen, als sie unter einem einzeln stehenden Baum gegen den Regen Schutz suchten.

, In einem Kölner Privatgarten wurden am 14. Juni die ersten blühenden Weinstöcke wahrgenommen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 75. **Am 24. Juni 1847.**

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die resp. Abonnenten der in unserm Verlage erscheinenden Zeitschriften.

Da die Königl. Post-Anstalten nur dann Bestellungen auf Zeitschriften machen dürfen, wenn das Abonnement wirklich erneuert worden ist, so erlauben wir uns beim Herannahen des neuen Quartals an gefällige **Entrichtung des Abonnementsbetrages** für das zweite Quartal zu erinnern.

Das **„Dampfboot"** kostet 22½ Sgr. pro Quartal, für Hiesige der ganze Jahrgang 2 Thlr. 10 Sgr. — Die **„Allgemeine politische (Danziger) Zeitung für die Provinz Preußen"** kostet pro Quartal für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., der ganze Jahrgang für **Hiesige** 4 Thlr. — Die **„Landwirthschaftliche Zeitung für die Provinzen Preußen, Pommern und Posen"** kostet 22½ Sgr. pro Quartal. — Die **„Gewerbe-Börse"** kostet 7½ Sgr. pro Quartal. — Sämmtliche Blätter werden stets am Tage des Erscheinens zur Post gegeben und aller Orten **franco** geliefert.

Den hiesigen resp. Abonnenten werden die Abonnements-Karten vor dem 1. Juli zugeschickt werden. — An die resp. auswärtigen Besteller richten wir die Bitte: Ihre Bestellungen möglichst bald bei dem Postamte ihres Wohnortes zu machen, da auch in diesem Quartal wieder mehrmals der Fall vorgekommen ist, daß wir spät nachbestellte Exemplare beim besten Willen nicht mehr vollständig liefern konnten.

Gerhard'sche Buchhandlung.

Kajütenfracht.

— [Aufgefundener Leichnam.] In einem Hause, hinter Kneipab, vor der Schiffchen-Brücke, ist bei dem jetzt vorgenommenen Reparaturbau, zufolge dessen auch ein Fußboden aufgerissen wurde, bei der Schwelle im Hausraum das Skelett eines menschlichen Leichnams gefunden worden. Vor etwa vier Jahren ist in einem andern Theil desselben Hauses ebenfalls bei der Legung eines neuen Fußbodens ein dergleichen Skelett gefunden, ohne daß bis dahin etwas Bestimmtes in der Erörterung dieser Thatsache sich hat ermitteln lassen. Das Haus, einsam gelegen, und mehre kleine Wohnungen enthaltend, ist früher von sehr armen, nicht im besten Rufe stehenden Arbeitsleuten bewohnt worden. — X.

— [Grasdiebstahl.] Die hiesigen Graspächter und Wiesenbesitzer haben jetzt außergewöhnliche Kämpfe mit den langfingrigen Industrierittern zu bestehen; denn eine namhafte Zahl derselben hat sich jetzt dem Grasstehlen zugewandt. Groß und Klein, einzeln und in Gesellschaft, besuchen sie Nachts oder am frühen Morgen die besten Grasnutzungen, wovon selbst die Friedhöfe nicht ausgeschlossen sind, um ihre Säcke mit Gras zu füllen, wobei größtentheils noch ein anderer Theil desselben zertreten wird und selbst die Gegenwart der Eigenthümer kann sie oft noch nicht in ihrem Geschäft stören. Es bedarf gewiß nur bei den hohen Königl. Behörden eines Antrages der Betheiligten, um sich des Schutzes ihres Eigenthums versichert halten zu können. — X.

— [Versuchter Selbstmord.] Ein Schmidtgeselle, seines Geldes und seiner Flasche baar, wollte am vergangenen Festtage, als er auf dem Rain des Hochstrießer Mühlenbassins dahin wankte, vermuthlich untersuchen, ob sein Elend tiefer, als das Wasser des frisch ausgegrabenen Teiches sei. Er warf daher zuerst seine Pfeife hinein und sprang dann ohne Weiteres nach. Zwei vorübergehende Knaben, dies mit ansehend, meldeten es dem Müller Bischoff, der, da seine Leute nicht zu Hause waren, sich sogleich selbst ans Werk machte und nur mit

großer Mühe den Menschen aus dem Wasser ziehen konnte, bevor er in die eigentliche Strömung gerieth. 18.

— [Schrauben-Dampfsboot.] Zum ersten Male lief in den Danziger Hafen ein Schrauben-Dampfsboot (Conaught Ranger) ein. Es ist bestimmt, Getreide nach England zu bringen, was wohl nur durch die hohen Frachtsätze (kürzlich noch 8, jetzt $6\frac{1}{4}$ sh.) möglich wurde) zumal ein Dampfboot eine bessere Fracht bedingen kann, da bei der Schnelligkeit der Ablieferung die Chancen für den Spekulanten um Vieles besser und sicherer werden. Das Fahrzeug hat keine Radkasten, sondern die Bewegung geschieht nicht weit vom Steuerruder in der Mitte des Kieles durch die sogenannte archimedische Schraube. — Auch ein seltener Gast in unserm Hafen ist ein kleines Fahrzeug, für Südfrüchte bestimmt, an deren schnellem Transport gelegen ist. Es ist sehr schlank und zierlich gebaut. — 29.

— [Selbstmord.] Vorgestern Mittags machte der Lohndiener S. seinem Leben durch die schauderhafte That ein Ende, daß er sich mit einem Barbiermesser den Hals durchschnitt. —

— [Drei Fragen.] Giebt es hier in Danzig nicht auch einen Verein gegen Thierquälerei? — Wäre es nicht gut, wenn wir den Berlinern folgten, und auch ein Pferdefleisch-Essen veranstalteten? — Könnte man auch hier nicht eine Pferdeschlächterei ins Leben treten lassen? Die Unternehmer würden dabei gewiß gute Rechnung finden, da es an Abnehmer nicht fehlen würde. V.

[Die Bettelei.] Wenn die Bettelei jemals einen Höhepunkt erreichen konnte, so mußte ihr der Nothstand der heutigen Zeit dazu behülflich sein. Doch in der Stadt selbst steht sie mehr unter polizeilicher Controlle, was in den Vorstädten vielleicht nur einem Beamten nicht zuzumuthen ist. Langfuhr hat einen wirklich tüchtigen Polizeibeamten und wackern Ortsdiener, was die wenigen Excesse und selten unermittelten Diebereien hinlänglich beweisen. Aber dennoch belagern täglich wohl 20 Bettler mit Singen und Beten die Hausthüren und kneipen mitunter die Säuglinge, um durch deren Geschrei Barmherzigkeit zu erzwingen. Von den aus Neustadt, bei Gelegenheit der Wallfahrten, zurückkehrenden Bettlern hatten Einige sogar die Frechheit, in dem hiesigen Kruge von ihren guten Geschäften zu sprechen, sich ihre Bandagen abzunehmen, eine Violine hervorzuholen und bei vollen Gläsern einen Gesang (polnisch) anzustimmen und ihre bedeutende Zeche mit baarem Gelde (in Pfennigen) zu bezahlen. Solche Bettler sind wahrlich die Aermsten und Hungrigen dieser Zeit nicht. 18.

— [Kurze Antwort auf „Briefkasten" No. 68.] Ja wohl, was von denhäuslichen Arbeiten der Schüler überhaupt gesagt ist, gilt nicht allein zum großen Theil sondern ganz und gar auch von den Ferienarbeiten. Es dürfte nur noch dieses Wenige hinzuzufügen sein: Ferienarbeiten sind sehr bald aufgegeben; abre wie stehts um das Nachsehen derselben, zumal da nach den Ferien sogleich wieder die laufenden Arbeiten ihren Gang gehen. Was können Arbeiten für einen Werth haben, die nicht gehörig corrigirt werden! Würden die Lehrer alle Arbeiten so sorgfältig zu corrigiren gesonnen sein, wie sie solche von den Schülern sorgfältig angefertigt zu sehen doch wünschen müssen, sie würden gewiß nur soviel aufgeben, als beide Theile nach Maßgabe von Zeit, Kraft und Umständen bewältigen können. 11.

— Am vergangenen Sonnabende machte der Magistrats-Förster K. aus Pelonken, mit polizeilicher Beihülfe sowohl in Neuschottland als Langfuhr mehre Holzbeschläge von den Kassuben auf Wagen und von Arbeitsleuten auf Karren, die sich nicht legitimiren konnten, woher sie zu diesem Eigenthum gekommen waren. Die Arbeitsleute meinten: „Hunger thue weh, und Noth kenne kein Gebot." Doch wurde solche Legitimation als rechtsungültig zurückgewiesen und das nöthige Verfahren eingeleitet. 9.

Einige Bemerkungen über Berlin.*)

Es wird Sie interessiren einige Worte über Berlin wie es von einem Fremden gesehen wird, zu erfahren. Ich schließe dieses meinem letzten Berichte über die Reise nach Berlin an. Es ist wahr, wer 10 Jahre von dem märkischen Babel entfernt gewesen, erkennt es kaum wieder. Die vielen neuen Häuser und Straßen, die Veränderung der ehrenwerthen Eckensteherzunft, die ungeheure Zahl Droschken, so wie die seit Neujahr eingeführten, bis jetzt sich recht gut verinteressirenden Omnibus, haben das Aeußere der liebenswürdigen Spreestadt so bedeutend verändert, daß es erst einer doppelten Charge des Straßenstaubes so wie des Ofthörens der süßen Verwechselung des Accusativs und Dativs bedarf, um in Erinnerung zu bringen, „daß man in Berlin rin is." Wenn man nun aber erst eine Weile in der Stadt herumpromenirt oder auch gebummelt ist und in Erinnerung der Aufhebung oder vielmehr Erweiterung der Prostitution etliche Male aus schönem Munde gehört hat, „lassen Se mir, ich muß mich des sehr verbitten bis ufn Abend, wo ich Ihnen gebrauchen kann", wenn das überraschte Ohr diese bekannten Klänge vernommen, dann weiß man, daß man wirklich in der großen Residenz der Sprachverwirrung sei und ruft sich jubelnd zu, „das freidt mich, daß ich hier bin, ich werde mir ungeheuer amisiren können." Das kannst Du auch, lieber Fremder, wenn Du Dich auf den angemessenen Standpunkt stellst, d. h. einen Thiergarten mit zweibeinigen Haus- und Schlachtthieren jedes Genre, selbst eine gewisse Sorte zweibeinigen Wildes sehen willst, wenn Du dem Berliner haut gout fröhnest und Pferdefleisch ißt, für welches so eben etliche Schlächtereien arrangirt sind, wenn Dir der Berliner Weißbier-Patriotismus zusagt, so süß, und so schnell schaal werdend wie die „Stange", welche Dir zeigt, daß an der Spree noch nicht Hopfen und Malz ver-

*) Fortsetzung der Reiseskizze in No. 72.

loren, wenn sie gleich ein wenig berlinisirt worden ist. Du kannst Dich amüsiren wenn Du Dich augenscheinlich überzeugen willst, wie Thalias Tempel meistentheils zum Invalidenhause für die Veteranen der Devrientschen und Wolffschen Heroenzeit geworden; und weiter kannst Du Dich amüsiren, wenn Du siehst, wie Berlin nichts an seiner Länge weiter verloren, nur daß sich dieselbe mit unbesiegbarer Macht selbst bis weit hinaus vor den Thoren in eleganten Häusern und schnurgeraden Alleen durch die Lusthaine, vulgo Thiergarten und Hasenhaide, ausgebreitet hat. Es ist wahrhaft amüsant, zu sehen, wie sich die guten Berliner bei einer halben oder ganzen „Weißen" über die zukünftige Zukunft Deutschlands gut zu amüsiren und die Gegenwart mit den gewichtigen Worten fortzudisputiren wissen: „ich sage Sie, es wird und muß Alles janz jut werden." — Das nenne ich mir Vertrauen und da Vertrauen wiederum Vertrauen erweckt, so glaubt der gläubige Fremde gern Denen, die sich an der Quelle befinden, und sei es auch nur der sprudelnde Quell einer „kühlen Blonden," die ganz sachgemäß den Feuereifer der Jugend von 1813 dämpft.— Es ist ein lustiges wirriges Treiben, namentlich auf den Trottoirs, wohin sich die bedrohten Stiefel vor dem piquanten Berliner Straßenpflaster flüchten, auf welches sie nichts destoweniger jede 3 Schritte wieder zurückgestoßen werden, da diese Oasen der Berliner Steinwüste von verschiedenen Kameelen mit imponirender Energie betreten werden. — Indeß, nachdem man auf diese Weise verschiedene Volten rechts und links gemacht, gelangt man endlich doch zum Ziele. So giebt jeder Weg dem Fremden Garantie des oben erwähnten Trostspruches — und so oft etliche Kameele von ci devant ihn auch von der rechten Straße ablenken, er trägt das Bewußtsein in sich, welches ihm frohlockend zuruft: „Freue Dir, Hoffnungsvoller, und glaube mich die Wahrheit, es wird Alles jut werden in der zukünftigen Zukunft.:" In letzter Zeit sind viele Auswanderer hier durchgekommen, aber aus Schreck vor der Polizei umgekehrt, da sie nicht genug Geld mit aus dem Lande herausnahmen und fortan Niemand ohne Geld das Vaterland verlassen kann. Neuerdings haben die hohen Lebensmittelpreise wieder eine Gewitterwolke über das Sand-Elisium Berlins gelegt, doch damit das Wetter nicht einschlage, ward das Militair consignirt, auf daß die Bayonnette einen wirksamen Blitzableiter für etwaige Gewitter bilden. — Ein andermal mehr, heute sage ich nur noch zu Berlin: „Es is mich außerordentlich amüsant, Ihnen kennen gelernt zu haben!" —

Provinzial-Correspondenz.

Posen, den 13. Juni 1847.

Wie wir hören, beabsichtigt unser Schauspiel-Director Herr Vogt für den Sommer ein Theater im Freien zu errichten, um zu sehen, ob der Reiz der Neuheit im Stande ist, den starren Kunstindifferentismus unserer Bevölkerung zum Wohle der Theaterkasse zu neutralisiren. Wir sind kein Freund der Sommertheater; mit der optischen Täuschung, die das Lampenlicht hervorbringt, pflegt nicht zu selten auch noch das Wenige, was von Kunst geblieben ist, zu schwanken und ist der sogenannten Coulissenreißerei ein weites Feld eröffnet — indeß Umstände verändern die Ansichten und sieht man, daß ein Director alles Mögliche gethan hat, um das Publikum zufrieden zu stellen und das Publikum nichts gethan hat, um ihm einige Anerkennung durch klingende Unterstützung zuzuwenden, so darf man nicht zu streng richten, wenn sich der Entreprenneur eines viel Geld kostenden Instituts endlich dem Geschmacke der Zeit anbequemt und die Leute in der Art amüsirt, wie sie unterhalten sein wollen, — wäre dieser Geschmack auch so burlesk, daß man die freie Natur zur Dekoration einer Komödie benutzt. — Director Vogt hatte vor einigen Wochen seiner ganzen Gesellschaft gekündigt, so daß die nicht wieder engagirten Mitglieder bis Ende dieses Monats abgehen würden. Niemand, selbst die Betheiligten, konnten diesen Schritt mißdeuten, die Kündigung war kontraktlich und es war erwiesen, daß Director Vogt seit Neujahr fast allmonatlich zum Gagen-Etat zugelegt hatte. Wir glaubeu aber nicht an ein wirkliches Auseinandergehen der Gesellschaft. Etliche Einzelne mögen vielleicht fortgehen, im Allgemeinen hoffen wir aber den Stamm derselben, unter denen sich höchst tüchtige Mitglieder befinden, zu behalten, und sind diese Kündigungen vielleicht deshalb erlassen worden, um etlichen Fatalitäten zu begegnen, die Director Vogt im vorigen Jahre hinderten, ein Sommertheater zu errichten. Damals konnten sich nämlich mehrere der Mitglieder, namentlich Damen, nicht entschließen, am Tage öffentlich aufzutreten. Jetzt hat jedes der Mitglieder volle Zeit gehabt, sich nach einem andern Engagement umzusehen, Diejenigen die nun keins gefunden, werden gewiß nicht widerstreben, bei etwaigem neuem Engagement, zumal da es durch den für die Schauspieler so unergiebigen Sommer fortbesteht, in dem Sommertheater zu spielen und Diejenigen, welche sich schon versorgt haben, sind leicht und in kurzer Zeit zu ersetzen. So entgeht Herr Vogt den Einwürfen, die ihm vielleicht von seinen Mitgliedern gegen Arrangement eines Sommertheaters gemacht werden könnten, und behält freien Spielraum, noch einmal an unser Publikum um Unterstützung eines Institutes zu appelliren, nach welcher man den höhern oder niedern Bildungsgrad einer größern Stadt abzumessen pflegt. Um so mehr, als jetzt wieder die Polen gezeigt haben, wie angelegen sie es sich sein lassen, das p o l n i s c h e Theater durch zahlreichen Besuch zu unterstützen, um so eifriger sollten jetzt auch die Deutschen zeigen, daß sie ihren polnischen Mitbürgern an Kunstsinn nicht zurückstehen, und es nicht dahin kommen lassen wollen, daß am Ende das Theater aus Mangel an Mitteln eingehen muß. Zwar könnte man mit Recht noch Ansprüche an die Direction machen, doch wie soll sich dieselbe zu größeren Anstrengungen entschließen, wenn sie sieht, daß dieselben nur Opfer ihrer Seits sind und das Publikum nichts thut, um ihr auf dem Wege der Vervollkommnung des Instituts aufzuhelfen

(Fortsetzung folgt.

Briefkasten.

1) Mehre Eltern bitten, daß die Herren Gymnasiallehrer im Ertheilen ihrer Aufgaben auf die Turnstunden einige Rücksicht nehmen, wenn es nicht etwa in der Absicht der Herren Lehrer liegt, ihren Schülern das Turnen gänzlich zu verleiden. — 2) P. L. B. Demjenigen, der so eifrig für das Wohl der höheren Klassen des Gymnasiums bedacht zu sein scheint, diene zur Nachricht und Beruhigung, daß jene erwähnten drei Aufsätze zwar unbedingt nach den Pfingstferien aufgegeben aber durchaus nicht in denselben anzufertigen waren; sondern sie bildeten laufende, schon seit O s t e r n aufgegebene Arbeiten, deren sorgfältige Prufung als Aufgabe für die Pfingstferien nur anempfohlen war. Sollte Referent nicht höhere Zwecke vor Augen haben, als sich über Dinge abzumühen, deren Beurtheilung eine genauere Prüfung erfordert? hätte er sich nicht genügender danach erkundigen können? 3) „Von vielen Seiten wird angefragt: Weshalb in diesem Jahre die Veröffentlichung der Ordnung des Johannisfestes unterblieben ist." Wir wissen's nicht!

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Die Berliner
Hagel-Assekuranz-Gesellschaft
übernimmt Versicherungen zu **festen** Prämien, wobei **keine Nachzahlung** stattfinden kann und bezahlt die festgestellten Schäden **sogleich baar.** Vermöge ihres **Stamm-Kapitals** von 500,000 Thaler, nebst einer Prämien-Einnahme von 200,000 Thlr. bietet diese Anstalt eine **Sicherheit**, welche ihr zur besondern Empfehlung dient.

Anträge nimmt entgegen der Haupt-Agent
Alfred Reinick, Brodbänkengasse 667.

Werthvolles Werk für Landwirthe!
Im Verlage der Gerhardschen Buchhandlung ist so eben erschienen und die **erste** Lieferung zu haben von:

Vollständiges u. praktisches Handbuch
über den Betrieb
aller Zweige der Landwirthschaft
für Landwirthe und die es werden wollen, mit besonderer Berücksichtigung des Bedürfnisses für Wirthschaftslehrlinge und junge Wirthschafter, von **R. Robis**, praktischem Landwirth. — 2 Bände oder 12 Lieferungen in groß Octav mit 78 Abbildungen. — Jede Lieferung kostet $7\frac{1}{2}$ *Sgr.*, pünktlich alle drei Wochen erscheint eine, und die Verlagshandlung verpflichtet sich, etwaige Mehrlieferungen **ganz unentgeltlich** auszugeben.

Wir enthalten uns jeder Anpreisung dieses Werkes und weisen nur darauf hin, daß in der ausführlichen Ankündignng, welche in allen Buchhandlungen **gratis** zu haben ist, **fünf** Urtheile von landwirthschaftlichen Autoritäten und praktisch-tüchtigen Landwirthen, denen das Werk noch im Manuscript zur Begutachtung vorgelegt wurde, abgedruckt sind, welche einstimmig dahin lauten: daß dasselbe eine so durchaus praktische, und so leicht faßliche Anleitung zur ganzen Wirthschaftsführung giebt, **wie sie bis jetzt in keinem andern Werke enthalten sein dürfte,** und daß sich dasselbe auch noch dadurch besonders auszeichnet, daß der Verfasser auch den so wichtigen mechanischen Theil der Wirthschaftsführung gründlich behandelt, was vor ihm noch kein Anderer gethan hat. — Möge das Werk allen Landwirthen, den ältern wie den jüngern dringend empfohlen sein.

Eine Parthie starkes Makulatur in ganzen Bogen (großes Format) anwendbar für Tapezirer, Sattler, Maler ist in einzelnen Rießen zu haben in der Gerhardschen Buchdruckerei, Langgasse № 400.

Meinen zu Brööke bei Neuteich gelegenen Hof, bestehend aus 5 Hufen 10 Morgen 225 Quadratruthen Culmisch an Land, größtentheils bruchfrei, incl. 58 culmische Morgen Wiesen, beabsichtige ich mit sämmtlichem todten und lebenden Inventario, so wie mit der zu erwartenden ganzen Ernte sofort zu verkaufen. Kauflustige können an Ort und Stelle dasselbe in Augenschein nehmen.

August Hinz.

Tafelbouillon in kleinen Tafeln
Hoppe & Kraatz.
Langgasse und Breitgasse.

In der Fleckenreinigungs- und Kunstwasch-Anstalt Goldschmiedegasse 1094.
werden Herren-Röcke, Beinkleider, Westen in Seide und Casemir, seidene und wollene Damenkleidungsstücke, Umschlagtücher, Shawls, Tischdecken, Teppiche, bedruckte u. gestickte werthvolle Sachen v. allen Flecken gereinigt und ohne Zerstörung der Farbe gewaschen und appretirt

Busse, Tuch- und Seiden-Appreteur.

In der Hundegasse ist ein heller Pferdestall mit oder ohne Remise zu vermiethen. Näheres Langgasse 400.

Ein mit 1000 Thaler Kapital im Schnitt-Waaren-Geschäft erfahr. j. Mann wird als Compagnon gesucht. Adr. Z. M. in der Gerhardschen Buchhandl.

Literarische Anzeigen.
Bei Julius Koffka in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen, in Danzig durch die Gerhardsche Buchhandlung zu beziehen:

Komus.
Cyclus beliebter Possen
von
Gustav Räder,
Königl. Sächs. Hofschauspieler.

I. Band: **Der Weltumsegler wider Willen. — Der artheſische Brunnen.**
Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Genrebilder
aus der
Coulissenwelt.
kl. 8. brosch. 1 Thlr.
Allen Theaterfreunden aufs Angelegentlichste empfohlen.

Druck und Verlag der **Gerhard'schen Buchhandlung** in **Danzig.**